Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2020)

Heft: 2: Garten

Artikel: Forschungsprojekt privater Stadtgarten : unsere Gärten den Würmern und Schnecken!

Autor: Zeller, Manuela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

José D. Gilgado

▲ Asseln unter Totholz

Brigitte Braschler

◀ J. D. Gilgado beim Fallensetzen

Brigitte Braschler

José D. Gilgado

▲ Tausendfüssler (Blaniulus guttulatus) an Heuköder

◀ Schnecken mit Gelegen unter Steinplatte

◀ Gelbe Wiesenameise (Lasius flavus) mit Puppen von Königinnen und Arbeiterinnen

Forschungsobjekt privater Stadtgarten

Unsere Gärten den Würmern und Schnecken!

Urbane Gärten können mehr, als Gartenzwerge und Solarlämpli beherbergen. Das Mosaik aus winzigen Grünflächen in der Innenstadt hat einen ökologischen Nutzen – und die Gärtnerinnen und Gärtner haben Einfluss darauf, wie gross dieser ist. Zu diesem Schluss ist eine Gruppe von Forschern am Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz der Universität Basel gekommen.

Text **Manuela Zeller** · Fotos **Universität Basel**

Ein Innenhof mit einem knorrigen alten Baum, zwei, drei Sträucher und ein Stück Rasen mit Sitzplatz – und das alles mitten im Kleinbasel. Schön, wenn man auch im Stadtzentrum Vogelgezwitscher und Blätterrascheln geniessen kann. Zumindest für uns Menschen ist das schön. Wie steht es aber um Pflanzen und Tiere? Können diese ebenfalls von den wenigen Quadratmetern Grün profitieren? Tragen kleine Gärten in der Stadt zur Artenvielfalt bei, selbst wenn sie umgeben sind von Mauern, Parkplätzen, Strassen und Gebäuden?

Eine Frage, die sich gar nicht so leicht beantworten lässt. Unterschiedliche Tierarten haben ganz unterschiedliche Ansprüche an ihren Lebensraum. Wildbienen, Schnecken und Tausendfüssler haben nicht die gleichen Futterquellen, und auch ihre Unterschlüpfe ähneln sich kaum. Welchen Arten können unsere Gärten etwas bieten? Ein fünfköpfiges Team des Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU) der Universität Basel versucht, diese Frage zu beantworten und nimmt städtische Privatgärten und vor allem deren kleinste Bewohner wortwörtlich unter die Lupe.

Was kriecht im Kompost?

Brigitte Braschler ist Teil dieser Gruppe. Seit zwei Jahren untersucht sie im Rahmen der Studie «Biodiversität in urbanen Privatgärten» 35 Gärten in Basel und Umgebung. Die promovierte Naturschutzbiologin erklärt, dass der ökologische Wert eines Gartens danach beurteilt wird, wie viele und welche Arten von wirbellosen Tieren die untersuchte Fläche bewohnen. Dazu gehören etwa Schnecken, Würmer und Insekten, Mäuse und Vögel hingegen nicht. Der Fokus der Studie liege auf den nicht flugfähigen wirbellosen Tieren, konkretisiert Braschler. «Wenn wir in einem Garten Insekten finden, die sich fliegend fortbewegen, wissen wir nicht, ob sie bloss auf der Durchreise sind oder ob dieser Ort tatsächlich Futter und Unterschlupf bietet. Schnecken haben einen viel kleineren Bewegungsradius.»

Das Forschungsteam der Universität Basel zählt aber nicht nur alle Arten von Schnecken, Spinnen, Asseln, Tausendfüsslern, Ameisen und sich zu Fuss ausbreitenden Käfern pro Garten. Es überprüft auch, ob diese Zahl davon abhängt, wie städtisch die Nachbarschaft des Gartens ist. «Wenn die Anzahl Arten stark abnimmt, je urbaner der Garten gelegen ist, und dies unabhängig von der Bewirtschaftung ist», so die Biologin, «heisst das, dass wir mit der Pflege des Gartens keinen Einfluss auf die Biodiversität nehmen können.» Dann würde es auch keine Rolle spielen, wie und ob wir uns um unsere städtischen Gärten kümmern.

Was zeichnet einen «naturnahen» Garten aus?

Um den Zusammenhang zwischen der Artenvielfalt und dem urbanen Umfeld der Gärten zu untersuchen, hat das NLU-Team 35 Gärten in und um Basel ausgewertet. Untersucht wurde dabei, wie urban gelegen der Privatgarten ist und wie naturnah er angelegt wurde. Dazu hat das Team die Entfernung des Gartens vom Stadtzentrum gemessen. Zudem wurde der Anteil versiegelter Flächen berechnet. Versiegelte Flächen sind geteerte Plätze und Strassen, auf denen das Regenwasser nicht versickern kann – im Gegensatz etwa zu Kiesplätzen, Rasen oder Waldboden.

Viel komplizierter ist es, festzustellen, wie naturnah ein Garten ist. Zu dem Zweck hat die Forschungsgruppe eine ganze Reihe von Kriterien definiert. Wie viele einheimische Pflanzenarten werden gefunden (siehe dazu «Einheimische Wildpflanzen» auf S. 27), ist die Eingrenzung des Gartens für nicht flugfähige Arten passierbar? Eine hohe Mauer wäre bei diesem Kriterium ungünstig, Zäune und Hecken hingegen wären gut durchlässig. Hat es im Garten hohe Strukturen, also etwa Bäume, oder gibt es neben dem Rasen andere Le-

Claude Giger

Brigitte Braschler untersucht die Biodiversität in städtischen Privatgärten.

bensräume wie einen Teich, einen Komposthaufen, sandige Flächen, Hecken, Ast- oder Steinhaufen?

Sind Schneckenkörner Gift?

«Auch die Verwendung von Giften», ergänzt Brigitte Braschler, «wäre ein wichtiges Kriterium hinsichtlich der Artenvielfalt. Allerdings haben wir festgestellt, dass wir dazu kaum verlässliche Informationen bekommen können.» Einerseits sei die Selbsteinschätzung der Gärtnerinnen und Gärtner oft ungenau. So werden manche Pflanzenschutzmittel wie etwa Schneckenkörner von einigen nicht zu den Giften gezählt, obwohl sie die Anzahl Schnecken – auch die Anzahl winziger, unschädlicher Schneckenarten – dramatisch reduzieren. Andererseits würden Pestizide zum Teil lange nachwirken. «Auch Pestizide, welche noch die Vorgänger verwendet hatten», ergänzt Braschler, «haben heute Einfluss auf die Biodiversität im Garten. Darüber gibt es allerdings kaum Informationen.»
Mit der Selbsteinschätzung der Gärtnerinnen und Gärtner sei es sowieso so eine Sache, lacht die Basler Biologin. Sie sei bei den meisten recht ähnlich, unabhängig davon, wie naturnah deren Garten tatsächlich sei. «Wir haben festgestellt, dass Menschen, die ganz konventionell gärtnern, sich gar nicht bewusst sind, welches Verbesserungspotenzial es in dieser Hinsicht gäbe, und die einigermassen zufrieden sind mit ihrem Vorgehen. Jene hingegen, die sich für einen naturnahen Garten engagieren, kennen zahlreiche weitere Möglichkeiten, ihren Garten aufzuwerten und sind nicht komplett glücklich mit dem, was sie erreicht haben.»

Einfluss auf die Artenvielfalt

Untersucht wurde die Biodiversität der Gärten im Jahr 2018. 2019 wurde ein Teil der Daten ausgewertet, und die Befragungen wurden durchgeführt. Dieses Jahr wird die Auswertung abgeschlossen. Die Artenvielfalt im Garten – zumindest was flugunfähige wirbellose Tiere betrifft – hängt auf alle Fälle nicht nur davon ab, wie zentral ein Garten gelegen ist. «Es zeigt sich deutlich», so Braschler, «dass die Art und Weise, wie der Garten gestaltet und gepflegt wird, Einfluss hat auf die Biodiversität.» So sei die Anzahl der Arten in den Gärten erstaunlich hoch. «Je nach Tiergruppe wurden in den 35 Gärten zwischen 4,7 und 23,3 Prozent aller für die Schweiz nachgewiesenen Freilandarten gezählt.»

Blumenwiesen und der Verzicht auf Gift

In Gärten mit vielen Tierarten fand man gemäss Braschler bis achtmal so viele Arten wie in nicht so belebten Gärten. Sogar einige gefährdete, auf der Roten Liste aufgeführte Tierarten seien dabei gewesen. «Wie viele Arten wir gefunden haben, hängt allerdings sehr vom jeweiligen Garten ab.» Selbst sehr naturnahe Gärten haben gemäss der Umweltexpertin nicht in jedem Fall gut abgeschnitten. Brigitte Braschler ist zuversichtlich, dass das ökologische Bewusstsein wächst und städtische Gärtnerinnen und Gärtner sich vermehrt darum bemühen, möglichst vielen einheimischen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause zu geben. Die perfekten Massnahmen zur Förderung der Biodiversität zu finden, sei zwar nicht immer einfach, erklärt Braschler – etwa sei nicht jedes Bienenhotel so gebaut und platziert, dass es für Wildbienen eine grosse Hilfe sei. Insgesamt lohne sich Engagement für die Natur aber auf jeden Fall. Deshalb legt sie den städtischen Gärtnern einen blumenreichen Rasen oder eine Blumenwiese ans Herz, mit Flächen, die nicht zu oft gemäht werden. Auch einheimische Hecken, viele Wildpflanzen, ein möglichst vielfältig strukturierter Garten, Ast- und Laubhaufen und der Verzicht auf Gifte gehören zu einem naturnahen Garten. ■

Gärten für die zweite Lebenshälfte

Eine nützliche Hilfe für die Planung, Realisierung, Nutzung und Bewirtschaftung eines gemeinsamen Gartens im Alter bietet die Gartenbox. Die reich bebilderte Publikation von Alter-Grün-Raum, einem Zusammenschluss von Fachleuten, liefert Anregungen, wie sich Menschen in der zweiten Lebenshälfte gemeinsam einen Garten schaffen und diesen bewirtschaften können. Die Gartenbox enthält 66 Denkwerkzeuge sowie 16 Arbeitsblätter und kann kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

→ alter-gruen-raum.ch → Grünräume für die zweite Lebenshälfte → Gartenbox